

**Predigt am Letzten Sonntag des Kirchenjahres
(Ewigkeitssonntag), dem 22. November 2009
in Erdmannsdorf und Augustusburg**

Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: ‚Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!‘ Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. Die törichten aber sprachen zu den klugen: ‚Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen.‘ Da antworteten die klugen und sprachen: ‚Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.‘ Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: ‚Herr, Herr, tu uns auf!‘ Er antwortete aber und sprach: ‚Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.‘ Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.“

Matthäus 25, 1-13

Liebe Schwestern und Brüder,

vor drei Wochen bin ich zum ersten Mal in meinem Leben mit meinem Auto liegen geblieben, weil der Sprit alle war. Gott sei Dank, war es auf dem Heimweg vom Gottesdienst, nicht auf dem Hinweg, und kurz vor dem Ortseingang, also nur ein paar hundert Meter von der Tankstelle weg. Und woran lag's? - Ich hatte zwar im Kopf überschlagen, dass ich noch ungefähr für 10 km Benzin im Tank haben müsste; dass ich beim letzten Tanken aber vielleicht nicht bis zum Überlaufen voll getankt hatte, deshalb vielleicht ein halber Liter weniger drin war, das hatte ich nicht einkalkuliert. Ich werde draus lernen.

Vielleicht würde Jesus heute so ein Beispiel erzählen. Das ist uns näher als die Geschichte von den Brautjungfern mit ihren Öllampen. Das Ergebnis ist dasselbe: Ich komme nicht an oder ich komme zu spät, weil ich nicht genug Brennstoff dabei habe.

Ein Bild für unser Leben. Erreiche ich das Ziel oder bleibe ich auf der Strecke? - In erster Linie hängt das davon ab, ob ich genügend Treibstoff habe, genügend geistlichen Treibstoff.

Wahrscheinlich haben wir eher die Vorstellung: Ankommen tun wir alle – früher oder später. Sterben müssen wir sowieso. Uns beschäftigt nur die Frage nach dem Zu-früh oder Zu-spät. Da gibt es die, die viel zu früh gegangen sind, die, wie man so sagt, ihr Leben noch vor sich hatten – was natürlich so gerade nicht stimmt, sie hatten es ja nicht mehr vor sich. Und es gibt die, denen wir

ein schnelleres Sterben, ein kürzeres Leiden gewünscht hätten. Heißt nicht für jeden von ihnen Sterben auch Ankommen?

In der biblischen Sicht ist es nicht so. Für manche ist Sterben wie das Liegen-Bleiben auf der Strecke. Es geht nicht mehr weiter, obwohl das Ziel noch nicht erreicht ist: zu früh gegangen. Oder andersherum: zu spät tanken gefahren. Es hat nicht gereicht.

Weil die Strecke zu kurz war? Weil ich meinte, es wäre noch Zeit, ich brauchte noch nicht geistlich aufzutanken? Oder weil die Strecke zu lang war? Weil mein geistlicher Brennstoff dann doch nicht so weit gereicht hat?

Ankommen am Ziel. Es ist erstaunlich, wie wenige Gedanken sich die meisten machen über das Ziel ihres Lebens. Wir wissen: Irgendwann ist eben Schluss. Aber das stimmt nicht. Es ist wie bei einem Film. Da steht eben nicht „Schluss“ auf der Leinwand, sondern „Ende“. Bis hierher wurde uns die Geschichte erzählt, aber natürlich geht sie weiter. Das können oder sollen wir uns durchaus vorstellen. Gerade wenn es ein Happy End ist, dann wünschen wir es ja und stellen es uns vor, wie nun das Glück anhält.

Mögen wir uns das auch wünschen und vorstellen, dass der sichtbare, der schon erlebte Teil unseres Lebens nicht alles ist, dass es trotz Tod ein Happy End gibt und das Glück anhält? Erwarten wir das für uns selber? Und für unsere Verstorbenen? Nicht „Schluss“, sondern nur „Ende“? Und dieses Ende auch noch glücklich? Und tun wir was dafür, dass wir dort ankommen?

Jesus gebraucht – nicht nur hier – das Bild von der Hochzeit. Es ist der Inbegriff von Glück und Happy End. Jesus ist der Bräutigam. Wir sollen mit ihm feiern, mit ihm vereinigt sein, bei ihm unser Glück finden. Das ist das Ziel. Der Letzte Sonntag des Kirchenjahres, der Ewigkeitssonntag malt uns dieses Ziel in großen Bildern vor Augen: *die heilige Stadt, das neue Jerusalem, die Hütte Gottes bei den Menschen (Epistel, Offenbarung 21). Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude. Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für (Wochenlied, EG 147).*

Oft sehen wir das große Ziel nicht. Wir leben ziellos. Oder die Zwischenstationen auf der Lebensreise sind uns die einzigen Ziele. Dabei müssen wir doch weiter reisen. Was wir hier erreicht haben oder nicht, das bleibt Zwischenstation. *Ich bin ein Gast auf Erden*, heißt es (EG 529).

Darum sollen wir das eigentliche Ziel kennen. Und alles dafür tun, dort auch anzukommen. Das möchte Jesus für uns. Seid gescheit, sagt er uns mit dem Gleichnis von den Brautjungfern. Seid gescheit, tut alles, damit ihr das Ziel erreicht! Dass ihr nicht auf der Strecke bleibt, dass ihr nicht zu spät kommt!

Dafür brauchen wir geistlichen Treibstoff. Kurz: Glauben. Glauben, der uns auch auf den letzten Metern, in den letzten Augenblicken unseres Lebens nicht ausgeht.

In den alten Gesangbuchliedern ist das eine große Sorge und Bitte, die Bitte um den Glauben, der auch in der letzten Stunde noch trägt: *Erhalt uns, Herr, im rechten Glauben noch fernerhin bis an das End* (EG 250,5).

An dem Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen hat mich früher geärgert, dass es falsch sein soll, das Öl zu teilen. Da behalten fünf ihren Glau-

ben für sich, damit sie am Ziel ankommen, und die andern bleiben draußen!
Kann man Glauben nicht teilen?

Nein, kann man offenbar nicht. Ich kann nicht für dich glauben. Ich kann für dich beten, dass du glauben kannst. Aber glauben musst du selbst. Ich kann dir von meinem Glauben erzählen: dass er mich trägt, dass er mir Hoffnung macht, dass ich darin gewiss bin, an das große Ziel meines Lebens zu kommen. Aber glauben musst du selbst. Ich kann zum Glauben einladen. Aber glauben musst du selbst.

Die törichten Jungfrauen im Gleichnis gehen zum Kaufmann, um sich Öl zu besorgen. Das ist ganz richtig so. Falsch ist nur, dass sie es zu spät tun. Mein Frau hat mir neulich auch Benzin von der Tankstelle besorgt. Wenn ich einen Termin gehabt hätte, wenn es vor dem Gottesdienst passiert wäre, dann wäre ich trotzdem zu spät gekommen. – Es gibt ein Zu-spät!

Aber es gibt auch geistliche Tankstellen oder Kaufmannsläden. Kirchen und Gottesdienste zum Beispiel. Die bewirken nicht dadurch Glauben, dass es sie gibt, denn wir können nicht stellvertretend für andere glauben. Sie wirken dadurch Glauben, dass man hingeht. Dass man hier auftankt.

Wenn wir erst zum Gottesdienst getragen werden müssen – im wahrsten Sinne des Wortes zu unserem Trauergottesdienst –, dann ist es zu spät. Denn den feiern wir für die Lebenden, für die Hinterbliebenen, um ihren Glauben zu stärken. So wie auch den heutigen Gottesdienst am Ewigkeitssonntag. Er ist ja nicht zuerst ein Gedenkgottesdienst für die Entschlafenen. Er ist ein Gottesdienst für uns, die wir noch leben. Er soll unseren Glauben stärken, damit wir genügend Treibstoff haben für unser Leben. Und er soll unsere Hoffnung stärken, damit wir nicht vergessen, wo das Ziel ist.